

Uwe Friesel

Nachrede auf den Dichter Dieter Mucke

Dieter Mucke war einer der integersten und eigenwilligsten Autoren, die ich je kennengelernt habe. Im ersten gemeinsamen Vorstand des VS nach dem Travemünder Kongress war er derjenige unter den Kollegen aus der Ex-DDR, der am treffendsten die Probleme in der nunmehr kapitalistisch verwalteten deutschen Literatur benannte: „Viele westliche Verleger und Händler betrachten das Gebiet der ehemaligen DDR bloß als Absatzmarkt. Die einfältige und manipulierte Psychologie von Käufern nutzend, der Quark aus dem Westen sei natürlich am besten, werden nicht nur Hirne, sondern auch ganze Regalwände von einer Schwemme literarischen und grafischen Kitsch, der in den alten Bundesländern wahrscheinlich gar nicht mehr gekauft wird, geradezu verklebt und verkleistert. (...) Und wer meint, das würde sich im Laufe der Zeit durch die marktwirtschaftlichen Gesetze von allein regeln, mag vielleicht Kartoffeln, Computer oder Käsesorten vorteilhaft verkaufen können, aber versteht nichts von Kultur.“

Das war eine ebenso genau beobachtet wie polemisch formuliert. Hier waren Vergangenheit und Zukunft von Literatur und Kultur im Nach-Wende-Deutschland auf knappstem Raum zusammengefasst.

Aber Dieter Mucke war nicht nur Realist, der das Gefasel von blühenden Landschaften leicht durchschaute, er war auch im besten Sinne ein Moralist, wenn es um diejenigen ging, die hinterrücks die Abwicklung einer ganzen Kultur betrieben: „Wer glaubt, so mit der künstlerischen Intelligenz umspringen zu können, die mit ihrer emotionalen und geistigen Sensibilität wesentliche Impulse für die Wende gegeben hat, und andererseits davon redet, nach Artikel 35 des Einigungsvertrages das kulturelle Leben der neuen Bundesländer in seiner Substanz nicht schädigen zu wollen, ist ein Pharisäer, ein Heuchler, von denen wir wahrlich genug gehabt haben.“

Das traf ins Schwarze. Es half uns, die VS-Arbeit innerhalb und außerhalb der Gewerkschaft neu zu fokussieren.

Dieter Muckes Mitarbeit im nunmehr frei gewählten gemeinsamen Vorstand des Verbands deutscher Schriftsteller in der IG Medien (die heute in ver.di aufgegangen ist) war nie bequem, weder für mich als damaligen Vorsitzenden, noch für die übrigen Vorstandmitglieder. Halbheiten oder Fragwürdigkeiten waren seine Sache nicht. Das hat essentiell mit seiner Biografie zu tun, die uns Wessis damals auf dem Travemünder Kongress einen krassen Einblick verschaffte, was es bedeutet hatte, bei den Machthabern der DDR als Dissident zu gelten:

„Ich habe nach dem Abitur erst einmal drei Jahre Psychologie studiert an der Leipziger Universität, wurde aus politischen Gründen exmatrikuliert, wurde zur Bewährung in die Produktion geschickt (...) Ich habe dann einige Jahre später an der Hochschule für Grafik und Buchkunst in Leipzig Fotografik studiert und bin nach Babelsberg an die Filmhochschule (...) gegangen. Dort wurde ich wegen eines kulturpolitischen Wandzeitungsartikels relegiert und abermals zur Bewährung in die Produktion geschickt. Ich habe dann als Hilfsarbeiter, Vermessungsgehilfe, Transportarbeiter jahrelang gearbeitet. In der Zeit habe ich meine ersten Gedichte geschrieben, so dass ich am Literaturinstitut Leipzig studieren konnte. Das Studium dort währte ein ganzes Vierteljahr. Ich wurde wegen einer satirischen Prosaarbeit, in der eine Anspielung auf Ulbricht war, exmatrikuliert, verhaftet und wieder zur Bewährung in die Produktion geschickt. Dann habe ich mich nicht mehr in der Produktion bewährt. (...) Ich habe geschrieben, und nach und nach, wenn auch unter großen Schwierigkeiten, publizieren können.“

Wer nun meint, damit hätte der SED-Staat seinen Frieden mit Dieter Mucke gemacht, der täuscht sich. In den einschlägigen Akten entdeckte Mucke einen „Maßnahmekomplex des Ministeriums für Staatssicherheit“, anders ausgedrückt, den „Operativen Vorgang (OV) ‘Schreiber’ zur Bearbeitung des Dichters und Kinderbuchautors D.M.“ Die perfidesten Beispiele aus diesem Katalog staatstragender Maßnahmen seien hier kurz aufgeführt:

- Anfertigung negativer Verlagsgutachten;
- Zielgerichtete Desinformation des Umgangs (...) des M., um diesen glaubhaft zu machen, dass der M. als „Spitzel“ für unser Organ arbeitet;
- Ermittlung im Wohngebiet nach einem Sexualtriebter mit Kindern. Anwendung einer Personenbeschreibung, die auf M. passt;
- Anrufen der Ehefrau des M. auf ihrer Arbeitsstelle (...) Melden als die Freundin A. Ehefrau soll ihren Mann freigeben.
- Anfertigung einer Bildmontage von M. mit A.
- Stehlen des deutschen Personalausweises und Scheckheft, Überziehung des Kontos;
- Einsteigen in die Wohnung des M. und eventuelles Vertauschen von Medikamenten;
- Verbreiten von Informationen über den nervlich labilen Zustand des M. und eine daraus resultierende geistige Unzurechnungsfähigkeit.

Wie viel Mangel an Selbstvertrauen muss ein Staat haben, der seine Intellektuellen in solcher Weise drangsaliert? Oder war es so, dass die Stasi einige der Aphorismen von Dieter Mucke nicht so gern lasen, etwa „Nicht die Flöhe, die Wanzen höre ich husten“? Oder: „Wer mit den Wölfen heult, grunzt auch mit den Schweinen.“ Oder: „Der Lebenslauf eines Karrieristen ist an seiner Schleimspur genau zu verfolgen.“

Dem aufrechten Bürger Dieter Mucke ist vom SED-Staat übel mitgespielt worden. Zu Recht forderte er eine Rehabilitierung und Entschädigung für die nachweislich von der Staatssicherheit Verfolgten. Eine Rehabilitierung haben wir versucht. Ob er für seine Leiden auch entschädigt wurde, kann ich nicht sagen.

Zum letzten Mal traf ich Dieter Mucke im September 2015 anlässlich der 24. Landesliterartage von Sachsen-Anhalt in Wernigerode / Harz. Wir lasen zusammen in der Bibliothek der Hochschule, er aus seiner engagierten, bildkräftigen Lyrik, die Heuchler entlarvte und Mitläufer verspottete, ich aus einem Essay. Unser Thema: "25 Jahre Wiedervereinigung". Nachher schmiedeten wir Pläne, wie wir beide, wiewohl gesundheitlich angeschlagen, als Tandem unseren "Aufklärer" unter die Leute brächten, vorzugsweise unter den Studierenden in Halle, Leipzig, Magdeburg. Zur Jahreswende schickte er mir noch seine wunderschön illustrierte "Laterna Magica" mit Texten über alte Schwarz-Weiß-Fotografien, die nicht verblassen wollen. In der Widmung wünschte er mir ein besseres 2016. Ich war krank, konnte es nicht sogleich lesen und habe mich nicht mehr rechtzeitig bedankt.

Danke, Dieter.